

Der Ort Fichtenbach, wie man ihn heute gar nicht mehr kennt. Das Dorf ist uneinsichtlich und wird nur noch von tschechischen Grenztruppen bewohnt.

## „Damals hat's in Fichtenbach gerade zum Leben gereicht, und ich glaube nicht, daß heute von uns einer nach drüben zurückginge“

Robert Macht: Ein Leben am Eisernen Vorhang / Von Fichtenbach nach Voitenberghütte / Das Leben an der Grenze

wä. F u r t h i. W a l d. Er ist jetzt 63 Jahre alt, hager, braungebrannt, mit weißen Haaren — auf seine Art äußerst bescheiden. Macht heißt er, Robert, ein Mann am Eisernen Vorhang. Früher lebte er drüben, heute herüber. Viel mußte er erleben und erdulden, und es ist nicht fehlgegriffen, ihn irgendwie als besonders klug anzusehen. Die Erfahrung machte Robert Macht weise. „Früher hat es einmal geheissen, daß der, der aus Böhmen heraustritt, entweder ein Zigeuner oder ein Musikant ist!“ Und Robert Macht war ein Musikant, liebt heute noch die Volksmusik über alles. Macht ist ein Mensch, dem man nicht feind sein kann, da er niemandem dazu Anlaß gibt. In Voithenberghütte hat er viele Freunde und was das wichtigste ist: Er ist zufrieden. Zurück nach Fichtenbach möchte der alte Mann nicht mehr, könnte es ja gar nicht. „Wenn wir wieder rüberkämen, wärn wir bloß enttäuscht!“ Und er lebt sein Leben, wie alle Menschen an der Grenze es tun — auch dann, „wenn der Nebel vom Berg kimmmt, alles trüb wird und man nix mehr sieht...“

Es war bestimmt keine schöne Zeit, damals, als der Macht Robert 1909 geboren wurde. Der kleine Ort Fichtenbach gehörte zur Gemeinde Vollmau und das wiederum zur Gutsverwaltung Taus. Der erste Name des Dorfes war Fuchshütt, weil eine Glashütte am Fuße des Cerkov stand und einem Mann namens Fuchs gehörte. Vor allem Holzhauer und Angehörige der Glasfabrik bildeten die 300 Einwohner. Doch zogen diese zum Teil weg, als sich das Werk während des ersten Weltkriegs auflöste. In dieser Zeit wuchs er also auf. „Es war alles ärmlich und hat halt grad zum Leben gereicht, naja, wie's halt damals war.“

Macht besuchte acht Jahre lang die Volksschule. „Leider ham wir nicht die Möglichkeiten ghabt wie die heutige Jugend, wir wurden nicht gefördert, obwohl viele auch sehr begabt waren.“ In Fuchshütt, so sagt er, gab es kaum eine Stube, wo man nicht musizierte. „Alle Leute waren noch von der Musik angetan und damals hat's wirkliche Volksmusik im Böhmerwald gegeben. Wir haben nur Überliefertes gespielt. Einer hat sich hingesetzt und angefangen und alle anderen machten weiter.“

### Die Grenze war noch durchlässig

Die zwanziger Jahre kamen und damit große Arbeitslosigkeit und noch stärkere Armut. 1923 fing Macht an, das Zimmererhandwerk zu lernen. „Die Furth und der Baron von Voithenberg waren damals sehr human und haben den Leuten geholfen und ihnen Arbeit gegeben. Es gab noch eine durchlässige Grenze und auch der Zoll hat nichts gesagt, wenn wir in Deutschland Geld verdienten und mit hinüber nahmen.“ Macht und seine Freunde musizierten oft in der

Tanzhalle von Voithenberghütte und verdienten dort „ein schönes Geld“. In Fichtenbach unterhielt die Gutsverwaltung ein Sägewerk, wo zwei alte Schreiner und auch Macht arbeiteten. Man führte Reparaturen im Ort aus. Darüber hinaus nahm er noch alle möglichen Arbeiten an, „bloß um eine Verdienstmöglichkeit zu haben“, so zum Beispiel auch Beerenpflücken im Sommer.

Mit kleiner Besetzung spielte Macht weiterhin Volksmusik und schrieb auch eigene Stücke. „Alles lief in demselben Tröft, Jahr für Jahr. Es gab bei uns eine schmale Sprachgrenze. Kubitzen war tschechisch, in Fichtenbach und Vollmau sprach man noch deutsch. Die Tschechen wollten keine Annäherung und schnitten deshalb ihr Gebiet mehr und mehr ab. Gesellschaftlich dagegen waren die Tschechen sehr intelligent. Wenn



„Gruß aus Fichtenbach“ — eine Rarität.

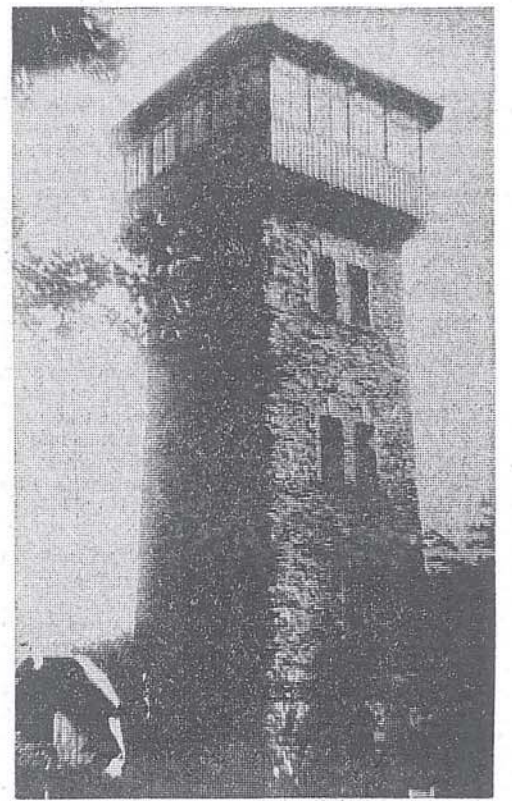
wir da in einer Wirtschaft z'sammgsessen sind, haben wir keine Politik oder sowas gekannt!“

## Luftüberwachung auf dem Cerkov — eine „besondere“ Erinnerung

Die politischen Verhältnisse änderten sich. In der Tschechoslowakei kam ein Aufschwung der NS-Partei. „Ich habe damals beim Bahnbau in Arnschwang gearbeitet. Die Lage ist immer kritischer geworden und dann habn wir nicht mehr hineingedurft.“ Das änderte sich erst wieder nach dem Einmarsch durch die deutschen Truppen. „Es hat sich wieder alles normalisiert.“ Der Krieg begann und Robert Macht mußte „einrücken“, zuvor aber drei Monate Grundausbildung in Erlangen absolvieren. „Im November 1940 kam ich auf den Cerkov, wo ein bekannter Aussichtsturm und ein Hotel waren. Das hat alles dem Touristenverein Taus gehört und war damals verlassen. Wir haben für das Flugkommando Pilsen mit dem Flakfernrohr Flugzeuge beobachtet, Flugrichtung und Type weitergemeldet. Alle 48 Stunden sind wir abgelöst worden. Es hat sich aber die gane Zeit nichts Besonders getan.“ Macht blieb bis zum Frühjahr 1943 als Feldwebel und Truppenführer auf dem Schwarzkopf, wie der deutsche Name des Berges heißt.

Inzwischen hatte er seine Else, die aus einem Dorf bei Karlsbad stammte, geheiratet und beide wohnten weiterhin in Fichtenbach. Macht wurde 1943 versetzt, zur Flak nach Linz und dann nach Marienburg in Ostpreußen, wo er bis Kriegsende bei der Luftwaffe blieb. „Dann kam der Ruß und hat uns auf der Halbinsel Hela geschnappt und glei drauf an die Polen abgeben.“ Macht kam in ein Kriegsgefangenenlager bei Bromberg — zur Bauabteilung. „Bald ist einer gekommen und hat gefragt, wer ein Instrument spielen kann und dann hab ich mich gemeldet. Mit noch zwei anderen aus Landshut und Köln, die wirklich gut waren, haben wir gleich spielen müssen, in einem großen Saal vom Schloß. Wir habn gespielt wie Götter und immer aufgepaßt, daß wir net draus kommen, weil wir ja noch nie mitananda gespielt ghabt habn.“

Von da an brauchten die drei nicht mehr arbeiten, der Erfolg war gesichert. Bis zu zwölf Mann baute Macht seine Kapelle aus und schrieb wieder Melodien. „Jeder hat überlegt, was er alles kennt und dann habn wir die Noten auf braunes Packpapier geschrieben und auf dem Klavier harmonisiert.“ Die Musiker spielten auf Bällen und Hochzeiten, bekamen Zigaretten, Essen, Trinken und sonstige Vorzüge. Einmal traf Robert Macht auf einer Feier einen polnischen Kraftfahrer,



Der Aussichtsturm auf dem Cerkov war früher ein beliebter Ausflugspunkt und im zweiten Weltkrieg eine Luftbeobachtungsstelle.

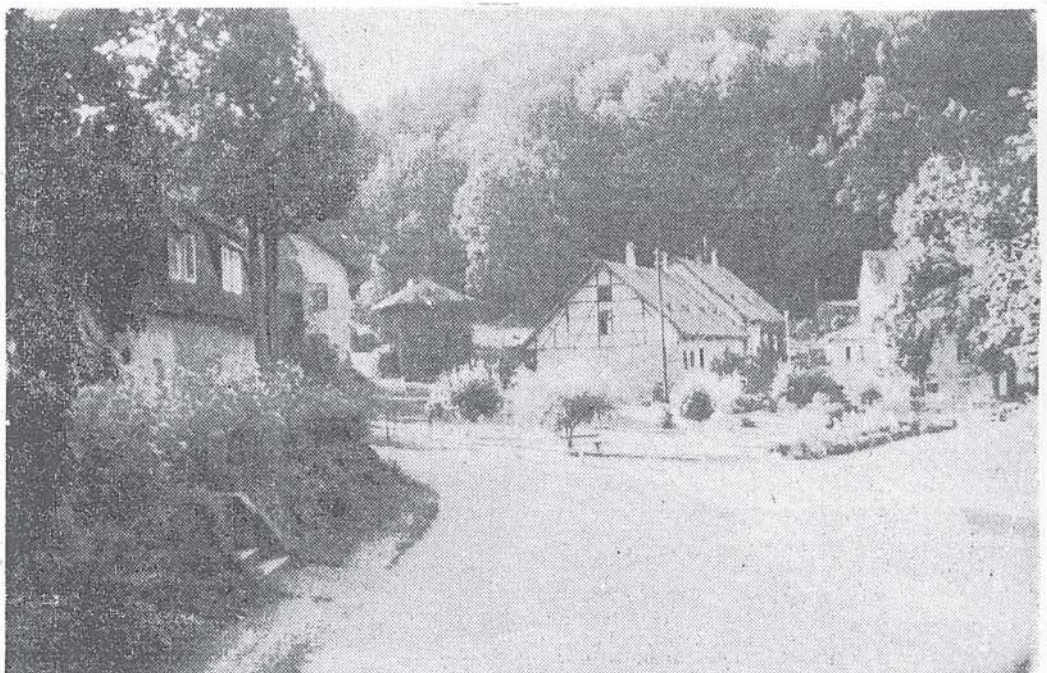
in die Heimat. Ein Jahr arbeitete er noch auf dem Bau. Dann machte sich ein chronisches Magenleiden aus der Kriegszeit bemerkbar, so daß er in ein Sanatorium kam. Er mußte das Spielen von Blasinstrumenten aufgeben, kann seitdem nur noch Geige spielen und bekommt Rente. Seine beiden Söhne und die Tochter arbeiten zum Teil auswärts und besuchen ihn gelegentlich. Trotzdem wird Robert Macht die Zeit nicht zu lang. „Ich interessier mich für alles, ob Basteln, Musik oder kleinere Hausarbeiten.“ Oft sieht man ihn auch spazieren gehen. Seine große Liebe ist immer noch die Volksmusik, doch will er keinen Interpreten bevorzugen. „Schreiben Sie, es freut mich besonders, daß das Harfenduo der Further Volksmusik mit meiner Gretchenpolka von 1947 den Jugendfinken bekommen hat.“

Robert Macht lebt einen Kilometer von der Grenze entfernt auf der deutschen Seite. „Es kommt uns gar nicht so vor, als ob wir an der Grenz wärn, weil sich überhaupt nix

Lesen Sie bitte auf der nächsten Seite weiter



Robert Macht, ein alter Mann von der Grenze.



Voithenberghütte liegt einen Kilometer vom Eisernen Vorhang entfernt.

„Damals hat's . . .“

Fortsetzung von der vorhergehenden Seite

rührt. Man is des so gewohnt. Niemand braucht mehr in Angst leben. Wir Leute von drüben sind dankbar, daß wir hier aufgenommen wurden und eingegliedert sind. Wenn wir wieder wieder rüberkämen, wären wir ja bloß enttäuscht. Ich glaube, daß auch niemand mehr rübermöchte. Die ganze Sache mit der verlorenen Heimat und dem Trauern drüber ist für mich überholt. Ich habe immer schon Voithenberghütte als meine Heimat angesehen und bin drüben nie richtig warm geworden.“ Wenn er auch wieder nach Fichten-

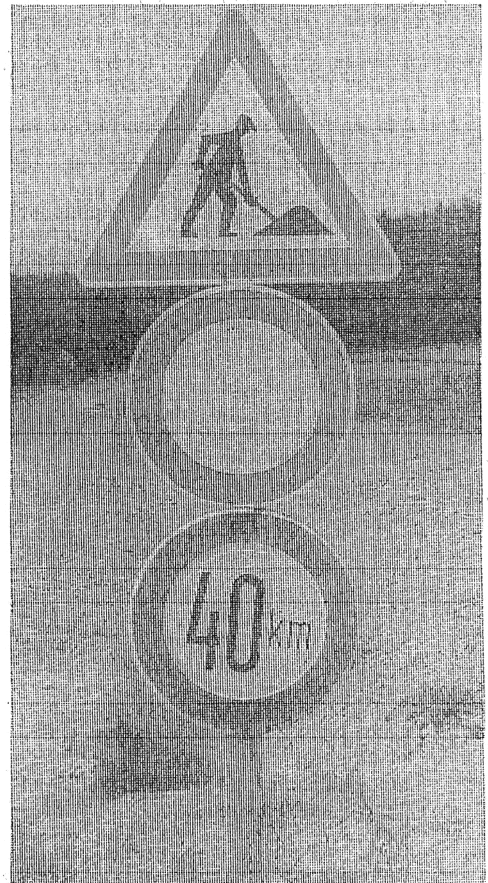
**DIMPFL-BRAU**  
**Qualitätsbiere**  
 Furth im Wald, Telefon (0 99 73) 4 16

bach wollte, Macht könnte es nicht. Dieser Ort war immer schon uneinsehbar und eignet sich vorzüglich für Truppenstationierung. Das Dorf ist von Wäldern umgeben und völlig abgeschnitten, da die tschechischen Grenzverfeidiger sich hier aufhalten. „In Fichtenbach sind heute nur noch Soldaten. Früher hat sich der Ort von der Grenze bis zum Fuße des Cerkov hingezogen, jetzt ist alles verwachsen.“ Robert Macht denkt an sein Voithenberghütte: „Es rührt sich das ganze Jahr net viel. Die Zöllner und Polizei, der Bundesgrenzschutz und a paar Jager kommen durch, im Sommer a paar Fremde. Im Winter is ganz schön bei uns. Normalerweise kann man bis Ostern Skifahren. Vielleicht wird durch den neuen Skilift jetzt mehr Betrieb. Die Ortschaft sollte mehr renoviert werden. Weil mir ja den Fremdenverkehr brauchen können.“

... wenn der Nebel vom Berg kommt“

„Im Herbst und im Frühjahr wirkt's bei uns heroben ganz verlassen, wenn der Nebel vom Berg kommt und alles trüb wird. Dann sieht man nichts mehr und alles ist so ruhig. Dagegen im Sommer ist es überall gleich.“ Robert Macht kommt noch einmal auf „früher“ zu sprechen: „Die Prager und Pilsner sind in der Wintersaison immer zum Skifahren auf den Cerkov gekommen und haben im Hotel gewohnt. Wenn Föhn war, dann haben wir vom 38 Meter hohen Aussichtsturm bis nach Rosenheim gesehen. Schöner war's bestimmt, als die Grenze noch offen war. Do is alleweil gschwirzt worn und die Zöllner warn auf der Späh, daß amal oan mit Rum undTowak erwischt habn. Aber jetzt kemma nimma an'd Grenz hintere, wos tät ma a dort?“

Nun ist guter Rat teuer!



wd. Furth i. Wald. Fährt man in Richtung Voithenberg, so kommt man an diese Verkehrsschilder-Sammlung, die am Straßenrand steht. Der regelkundige motorisierte Verkehrsteilnehmer dürfte stutzen und sich fragen, was das soll. Er sieht das Schild „Vorsicht Bauarbeiten“, zu dem ohne weiters die 40-Kilometer-Begrenzung paßt. Was stört, das ist in der Mitte: „Gesperrt für Fahrzeuge aller Art“. Wieviele Leute werden hier schon vor Überraschung abgebremst haben und dann kopfschüttelnd weitergefahren sein?